



**JOHANNES KEPLER
UNIVERSITÄT LINZ**

Lehrveranstaltung:
Projektmanagement II
229028 (2017W)

Lehrveranstaltungsleitung:
Mag. Hansjörg Seckauer
Mag. Markus Peböck

Abschlussbericht
Lebenswertes Franckviertel

Projektgruppe: Interview

Gensinger Kevin
Lehner Stephan

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|----|
| 1. Einleitung..... | 3 |
| 2. Beschreibung der Methode: Qualitatives Interview..... | 4 |
| 3. Definition der Zielgruppe..... | 5 |
| 4. Vorgehensweise der untersuchenden Gruppe | 5 |
| 5. Ergebnisse in Form einer vergleichenden Analyse..... | 6 |
| 5.1 Ruf des Franckviertels | 6 |
| 5.2 Wohnsituation | 7 |
| 5.3 Infrastruktur..... | 8 |
| 5.4 Wohlfühlfaktor | 8 |
| 5.5 Hauptprobleme im Franckviertel | 9 |
| 5.6 Genannte Verbesserungsvorschläge | 10 |
| 5.7 Individuelle Zukunftspläne..... | 11 |
| 6. Fazit..... | 11 |
| 7. Handlungsempfehlungen..... | 12 |
| 8. Quellenverzeichnis | 14 |
| 9. Abbildungsverzeichnis | 14 |

1. Einleitung

Die Lehrveranstaltung Projektmanagement II arbeitete in diesem Semester an dem Projekt „Lebenswertes Franckviertel“ mit. Im Zuge des Projektes wurde in Zusammenarbeit mit dem Institut PROGES untersucht, welche Sichtweisen, Blickwinkel, Einstellungen und Meinungen die Personen besitzen, die am häufigsten mit der Umwelt des Franckviertels in Berührung kommen, also die Bewohner selbst. Das Franckviertel ist ein Stadtteil der Stadt Linz. Der Name des Viertels leitet sich von der Hauptverkehrsader, die sich durch das Gebiet erstreckt, ab, der Franckstraße.

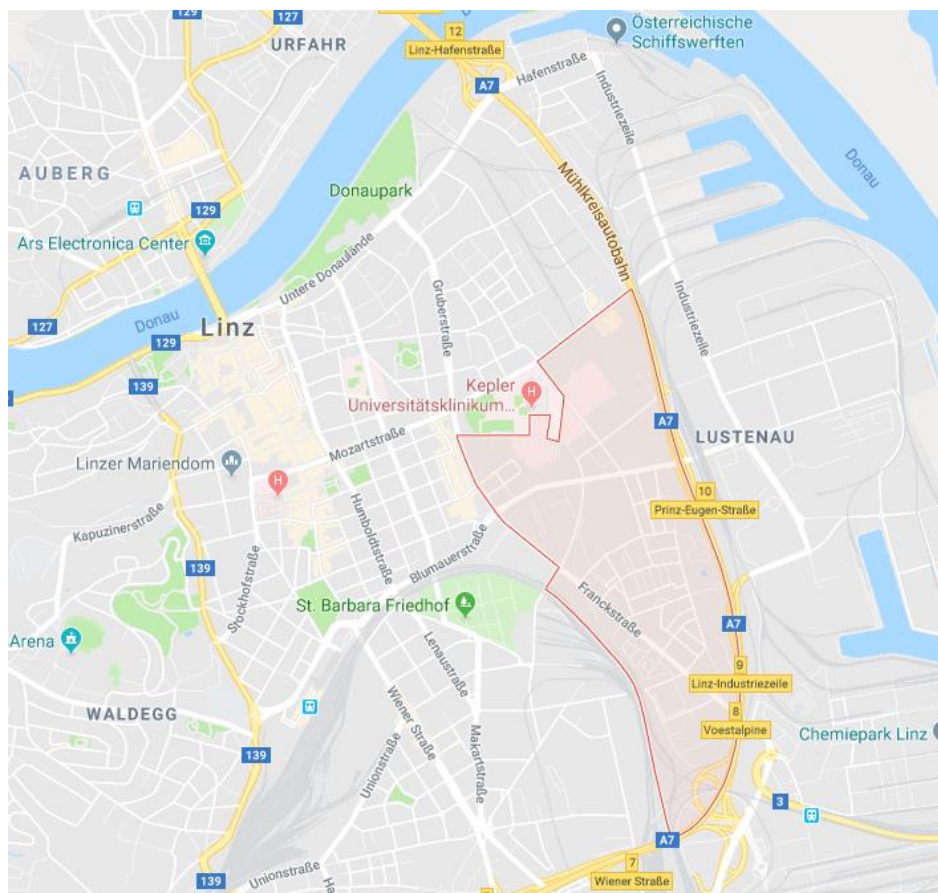


Abbildung 1: Franckviertel Linz

Wie in der Abbildung 1 ersichtlich wird, ist das Franckviertel im Norden von der Krankenhausstraße, dem Paula-Scherleitner-Weg sowie der Derflingerstraße begrenzt. Im Osten führt die Stadtautobahn direkt am Viertel vorbei und begrenzt es. Die Khevenhüllerstraße sowie Teile der Franckstraße begrenzen das Viertel in

westlicher Richtung. In der Abbildung 1 wird das Franckviertel von der roten Fläche von den umliegenden Teilen der Stadt Linz herausgehoben.

Aufgrund von sozialen Determinanten ist das Franckviertel als benachteiligt anzusehen. Im weiteren Verlauf des Projektes sollen vor allem die Gründe dieser Schlechterstellung in Form von Kontakt und Kommunikation mit den Bewohnern herausgefunden und analysiert werden. Hierbei sollen Fragen hinsichtlich des Rufes des Franckviertels sowie Wohlfühlorte und Orte, denen negative Eigenschaften zugeschrieben werden, Verbesserungsvorschläge und individuelle Zukunftspläne im Vordergrund stehen.

2. Beschreibung der Methode: Qualitatives Interview

Die Absicht der Forschenden bei Durchführung einer qualitativen Befragung besteht darin, dass im Zuge des Interviews mit den zu Befragenden eine möglichst hohe Anzahl an Informationen generiert werden kann (Lamnek, 2010, 301). Durch eine Reihe gezielter Fragen sollen die Befragten zu verbalen Antworten mit dem erwünschten Informationsgehalt stimuliert werden (Diekmann, 2011, 439).

Verschiedene Kriterien müssen für eine sinngemäße Durchführung einer qualitativen Befragung eingehalten werden. Um den Grundsatz der Wissenschaftlichkeit beizubehalten, ist es wichtig, die Fragen auf eine konkrete Fragestellung hinauszurichten. In der Interviewsituation sollte ein möglichst hohes Maß an Neutralität vorherrschen. Die Antwortreaktionen des Interviewers/ der Interviewerin sollen von den Befragten weder positiv noch negativ aufgenommen werden, um die Interviewsituation möglichst wenig zu beeinflussen (Diekmann, 2011, 440).

Ziel ist es, ein neutrales Interview zu führen, um eine intersubjektive Nachprüfbarkeit der Daten in möglichst hohem Ausmaß zu gewährleisten. Durch einen unpersönlichen Charakter der Befragung, die Einmaligkeit der Kommunikation und die Distanz zwischen den jeweiligen BefragungspartnerInnen kann ein neutrales Interview am besten umgesetzt werden (Lamnek, 2010, 314).

3. Definition der Zielgruppe

Zur Durchführung der qualitativen Interviews wurden von uns ältere Personen, welche im Franckviertel leben, als Zielgruppe definiert. Sämtliche Befragte sind bereits in Pension gegangen bzw. gehen innerhalb der nächsten Jahre in Pension. Ebenfalls fiel das Hauptaugenmerk auf Personen, welche schon lange Zeit im Franckviertel leben. Somit war neben einer Darstellung der aktuellen Entwicklungen auch ein Vergleich mit der früheren Lebenssituation gegeben.

4. Vorgehensweise der untersuchenden Gruppe

Nach einer anfänglichen Auseinandersetzung mit dem Franckviertel an sich und einer Stadtteilbegehung legten wir uns darauf fest, im Zuge des Projektes „Lebenswertes Franckviertel“ Informationen anhand qualitativer Interviews zu generieren. Im nächsten Schritt folgte ein Einlesen in die ausgewählte Erhebungsmethode anhand ausgewählter Literatur, wie in Kapitel 2 kurz beschrieben wird.

Nach der Definition einer Zielgruppe wurde anhand des Schneeballsystems vorgegangen, d.h. auf einen anfänglichen Kontakt aufbauend wurden weitere Kontakte generiert und Interviewtermine vereinbart. So konnten insgesamt sechs Interviews durchgeführt werden. Der Erstkontakt wurde von einem Mitglied der Forschungsgruppe hergestellt, bei der Person handelte es sich um eine Bekannte der Eltern des Mitgliedes. In der Literatur wird diese Vorgehensweise auch als „convenience sampling“ beschrieben (vgl. Flick, 2002, 110).

Nach der Dokumentation der Aussagen vor Ort wurden die Interviews transkribiert, neben den mündlichen Aussagen standen dabei auch die Verhaltensweisen der Befragten sowie die Gegebenheiten des Umfeldes im Blickfeld der Betrachtung.

Aufbauend auf die Transkription folgte die Anfertigung von Einzelanalysen zu den Interviews. Es wurden Kategorien gebildet und markante Aussagen und Bemerkungen diesen zugeordnet. Anschließend wurde anhand der vorliegenden Einzelanalysen eine vergleichende Analyse erstellt, um zu allgemeinen Ergebnissen in Bezug auf alle Befragten zu gelangen. Auf die Ergebnisse dieser Analyse wird im Folgenden detailliert eingegangen, eine Unterteilung der Ergebnisse erfolgt in Form folgender festgelegter Kategorien:

-
- Ruf des Franckviertels
 - Wohnsituation
 - Infrastruktur
 - Wohlfühlfaktor
 - Hauptprobleme im Franckviertel
 - Verbesserungsvorschläge
 - Individuelle Zukunftspläne

5. Ergebnisse in Form einer vergleichenden Analyse

5.1 Ruf des Franckviertels

Dieser erste wesentliche Punkt des Interviews, befasste sich vor allem mit der Auffassung der befragten Personen über den aktuellen Ruf des Franckviertels. Hierbei gaben vier von sechs der interviewten Personen an, dass der Ruf des Viertels oft nicht so schlecht ist, wie es viele Menschen vermuten würden. Es sei eine Verbesserung in den letzten Jahren erkennbar gewesen, wie das folgende Zitat einer Interviewpartnerin plastisch zum Ausdruck gibt:

„Früher gab es Messerstechereien an jeder Ecke, man musste überall aufpassen, heute ist alles viel ruhiger geworden“.

Nur zwei Personen haben den Ruf als schlecht interpretiert. Diese negativen Aussagen wurden hauptsächlich mit dem hohen Anteil an MigrantInnen begründet. Zusammenfassend kann man feststellen, dass der Ruf des Franckviertels größtenteils als sehr positiv von den Anwohnern empfunden wird. Einziger Kritikpunkt ist die Anzahl an MigrantInnen, die im Franckviertel ansässig sind.

5.2 Wohnsituation

In diesem Kapitel steht die Wohnsituation im Franckviertel im Blickpunkt. Hierbei soll die Höhe der Zufriedenheit mit den Wohnhäusern, den Wohnungen selbst sowie mit der näheren Umgebung des Lebensraumes der Menschen im Franckviertel, herausgefunden werden.

Das Ergebnis zeigt, dass der Zustand der Wohnhäuser bei diesem Punkt der Befragung oft im Mittelpunkt stand, allerdings mit keiner eindeutigen Schlussfolgerung. So wurden in zwei Fällen Renovierungen am Wohnhaus umgesetzt. Andererseits gab es in weiteren zwei Fällen durchaus negative Aussagen über den Zustand der Wohnhäuser. Seit Jahren wurde nichts unternommen, um die Häuser zu modernisieren, seien es fehlende Wärmedämmungen, schlechte Fensterverglasungen oder ältere Schäden am oder rund um das Haus, die nicht mehr behoben wurden. So ist diese Aussage eines Betroffenen charakteristisch für dieses Ergebnis:

„Rund um unser Haus wächst ein Urwald und man kann den Garten nicht mehr benützen, den sollte man dringend beseitigen. Außerdem sollen alle Häuser im Viertel auf denselben Stand gebracht werden, in unserem Haus gibt es noch immer keine Wärmeisolierung und man sollte jede Wohnung standardgemäß mit einem Balkon ausstatten“.

Die Angst um die eigenen vier Wände kam bei zwei befragten Personen zum Vorschein. Diese vermittelten ihre Angst um den Lebensraum, da eine Person in den Wohnungen, die von der ÖBB verwaltet werden und auch „Eisenbahnerwohnungen“ genannt werden, lebt, und sich die andere Person in den Wohnanlagen des so genannten Wimhölzel-Hinterlandes niedergelassen hat, die vom Abriss bedroht sind. Befristete Mietverträge werden für die hier lebenden Menschen in den ÖBB-Wohnungen nicht mehr verlängert und die wenigen Personen, die noch in diesen Häusern leben, müssen mit der unsicheren Situation umgehen. Was die Situation in den Wimhölzel-Hinterland-Wohnanlagen betrifft, ist für die BewohnerInnen deren Weiterbestand absolut unklar und daher ist ein unsicheres Gefühl spürbar.

Einer Person ist aufgefallen, dass sich die Wohnsituation durchaus verändert hat. Einige Personen, die früher im Franckviertel lebten, sind umgezogen in eine andere Gegend, vor allem Familien mit Kinder.

Ein weiterer Punkt waren die niedrigen Wohnungsmietpreise, der in den verschiedenen Gesprächen wenig überraschend als positiv beschrieben wurden. Der nahe (ehemalige) Arbeitsplatz spielte für die Befragten ebenfalls eine große Rolle in Zusammenhang mit der Wohnsituation bzw. der Wohnungswahl.

5.3 Infrastruktur

Eigenschaften des Franckviertels hinsichtlich der Infrastruktur wurden in diesem Teil des Interviews befragt. Meinungen und Aussagen der befragten Personen werden in weiterer Folge vergleichend analysiert.

Die zentrale Lage des Franckviertels spielt bei der Beurteilung der Infrastruktur eine entscheidende Rolle. Eine einheitlich positive Meinung, die die Möglichkeiten des öffentlichen Verkehrs beziehungsweise die öffentlichen Anbindungen im Franckviertel betrifft, ist festzustellen. Dies wurde von allen befragten Personen bestätigt und durchaus positiv angemerkt. Auch Einkaufsmöglichkeiten, Erholungsräume sowie Grünflächen sind vorhanden, dies wurde in fünf Fällen positiv angemerkt.

Die subjektive Verkehrsbelastung ist in keinem Fall als problematisch beschrieben worden. Hierbei ist anzumerken, dass keiner der befragten Personen in direkter Umgebung der Franckstraße, der Hauptdurchzugsader, ihren Wohnsitz hat.

Zusammenfassend ist hier zu erkennen, dass öffentliche Anbindungen, die zentrale Lage, Einkaufsmöglichkeiten sowie genügend Erholungsraum in Form von Grünflächen einen wesentlichen Beitrag zu dieser durchaus positiven Beschreibung der Infrastruktur geleistet haben.

5.4 Wohlfühlfaktor

Der Wohlfühlfaktor setzt sich für einen Großteil der InterviewpartnerInnen aus einigen der oben genannten Thematiken zusammen. So spielen Punkte, wie die zentrale Lage, Erholungsmöglichkeiten oder die Nähe zum Arbeitsplatz, eine wesentliche Rolle für den persönlichen Wohlfühlfaktor. Grundsätzlich lässt sich allerdings erkennen, dass

sich der Faktor des Wohlfühlens in allen Fällen eher auf die eigenen vier Wände bezieht. In einem Fall wurde eine Gartenanlage, die sich ebenfalls im Franckviertel befindet, als Wohlfühloase angegeben.

Zusammenfassend lässt sich herausarbeiten, dass die eigene Wohnung, die Gartenanlage oder in vereinzelt Fällen der Innenhof des Wohnblocks als Rückzugsorte gesehen und als „Wohlfühloase“ genutzt werden.

5.5 Hauptprobleme im Franckviertel

Bei einer vergleichenden Betrachtung kristallisieren sich mehrere Aspekte heraus, welche von einer Mehrzahl Befragten als Hauptprobleme im Franckviertel bezeichnet wurden. Nur einer der sechs Befragten sagte, dass es keine nennenswerten Probleme im Viertel geben würde.

Ein sehr oft genanntes Problem stellt für die Befragten die hohe Anzahl an MigrantInnen im Stadtviertel dar. Als durchaus interessanter Aspekt ist anzuführen, dass oftmals allgemein negative Äußerungen gegenüber dem hohen MigrantInnenanteil gefallen sind, bei näherem Nachfragen aber keine konkreten Probleme in Bezug auf das Zusammenleben mit zugewanderten Familien definiert werden konnten. Lediglich das Sicherheitsgefühl auf der Straße sei nicht mehr im selben Ausmaß im Vergleich zu früher gegeben, konkrete Anlässe konnten aber auch hier nicht genannt werden. Kritische Äußerungen fielen in diesem Zusammenhang gegenüber der Ansiedlungspolitik der letzten Jahre. Genossenschaften wie die GWG würden das Franckviertel bevorzugt als Unterkunftsmöglichkeit für gesellschaftliche Randschichten und soziale Problemfälle benützen.

Zum Zeitpunkt der Durchführung der Interviews (Herbst 2017) war auch aufgrund der medialen Berichterstattung der drohende Ärztemangel ein wesentliches Gesprächsthema im Franckviertel. Vier von sechs befragten Personen erwähnten anstehende Pensionierungen und die damit verbundene mangelnde Anzahl an praktischen Ärzten als zukünftiges Hauptproblem. Als positiv angesehen wurde die gestartete Unterschriftenaktion im Viertel, welche auf die bedrohliche Lage aufmerksam macht.

Im Zuge der Interviews wurde in drei von sechs Interviews auf die negativen Entwicklungen des Bereiches rund um den Lonstorferplatz hingewiesen. Während der Lonstorferplatz früher als zentraler Treffpunkt im Viertel galt, wird er aktuell vermehrt

von Obdachlosen und AlkoholikerInnen als Versammlungsort genützt und wird somit in den Augen der Befragten abgewertet.

Ebenfalls als Hauptproblem konnte die Lokalsituation im Franckviertel herausgefiltert werden. Viele AlkoholikerInnen, fehlende Nichtraucherbereiche und ausländische BetreiberInnen führen dazu, dass keine der befragten Personen gerne regelmäßig ein Lokal im Viertel aufsucht.

5.6 Genannte Verbesserungsvorschläge

Die Verkehrs- und Parksituation im Franckviertel wurde von einem Großteil der Befragten als verbesserungswürdig eingestuft. Vor allem in der Franckstraße würde das Verkehrsaufkommen stetig steigen und die zu wenig vorhandenen Parkmöglichkeiten werden von PendlerInnen aus anderen Bezirken besetzt.

Ebenfalls verbessert werden könnte laut den Befragten die Zusammenarbeit und die Kommunikation mit den zuständigen Wohngesellschaften, welche die Wohnungen verwalten und vermieten. Oft herrscht Ungewissheit über die Zukunft der Wohnhäuser, Mietverträge werden teilweise nur noch befristet ausgestellt und in manchen Häusern nicht mehr verlängert. Ebenfalls werden oft nur noch notdürftig Reparaturen durchgeführt, die BewohnerInnen sind dadurch verunsichert und rechnen mit einem Abriss ihrer Wohnhäuser. Befürchtet wird, dass von den Wohnungsgenossenschaften im Gegenzug neue, für sie nicht mehr leistbare Wohnhäuser erbaut werden.

In Zusammenhang mit der Ansiedlungspolitik im Viertel wünscht sich ein Großteil der befragten Personen eine bessere Durchmischung zwischen geborenen ÖsterreicherInnen und MigrantInnen, da letztere immer mehr würden und österreichische Bewohner in der Hausgemeinschaft meist schon in der Unterzahl seien. Personen aus demselben Herkunftsland seien oft geballt in denselben Wohnhäusern untergebracht, was eine Gruppenbildung und fehlende Integration begünstigen würde.

5.7 Individuelle Zukunftspläne

Die sechs Befragten wurden über ihre individuellen Zukunftspläne in Bezug auf ihre Wohnsituation befragt. Niemand der interviewten Personen hat Pläne, aus der Wohnung auszuziehen und die Wohnsituation zu verändern.

„Wir leben schon so lange hier und haben uns die Wohnung hergerichtet, wir gehen hier nicht mehr weg“, so eine charakteristische Aussage eines Anwohners über die Zukunftspläne von ihm und seiner Gattin.

Lediglich eine Person gab an, früher Umzugspläne gehabt zu haben, diese seien aber wieder verworfen worden. Die Aussagen der Befragten schwanken zwischen Resignation (*„Wir müssen mit der Situation zurechtkommen“*) und Zufriedenheit (*„Mit gefällt es hier und ich möchte meinen Lebensabend hier verbringen“*). Ebenfalls wurde auf getätigte Umbauten und Renovierungen in der Wohnung verwiesen. Auch wenn teilweise das Lebensumfeld nicht optimal ist, hat man sich die privaten Räumlichkeiten dementsprechend hergerichtet. Daher sei kein Grund zum Umzug gegeben.

6. Fazit

Herauskristallisiert haben sich vor allem Einschränkungen im Bereich des Gemeinschaftsgefühls im Viertel, welche den getätigten Aussagen zufolge auf den hohen Anteil an MigrantInnen im Viertel zurückzuführen sind. In diesem Kontext hervorzuheben ist jedoch der Aspekt, dass zwar oft MigrantInnen als Problemfaktor definiert wurden, anschließend aber keine konkreten Beispiele genannt werden konnten.

Sicherlich ein weiterer Punkt, der aus den Ergebnissen dieses Projektes hervorzuheben ist und in dem einige der befragten Personen ein Problem sahen, ist der drohende Ärztemangel im Franckviertel. Aufgrund der Pensionierungswelle einiger ansässiger Hausärzte ist die Nachbesetzung in einigen Fällen für die Anwohner noch unsicher und unklar.

Des Weiteren ist das negative Image des zentral gelegenen Lonstorferplatzes anzumerken, der früher gerne aufgesucht, aber nunmehr eher gemieden wird.

Die unsichere Wohnsituation in Bezug auf die Häuser der ÖBB sowie die Wohnanlagen des Wimhölzel–Hinterlandes ist sicher nicht nur ein Problem der zwei befragten Personen, sondern einer größeren Menge von AnwohnerInnen in diesen Gebieten des Franckviertels.

Auf der anderen Seite brachte das Ergebnis der Interviews auch positive Eigenschaften des Viertels zum Vorschein. So kann man hier mit Sicherheit die relativ zentrale Lage des Stadtteils (etwa im Vergleich zu den im Süden von Linz gelegenen Stadtvierteln) sowie die gut ausgebauten öffentlichen Verkehrsverbindungen hervorheben. Auch Kleingartenanlagen – wie von einer Person genannt - können als Wohlfühloasen charakterisiert werden. Auch die Innenhöfe der Wohnblöcke werden teilweise als Orte genannt, an denen man sich wohlfühlen kann. Die eigene Wohnung, die eigenen vier Wände stellten für alle befragten Personen einen wesentlichen Faktor des Wohlfühlens dar.

Diese positiven Aspekte spielen bei der Frage nach den individuellen Zukunftsplänen durchaus eine Rolle. So wurde bei diesem Punkt ein einheitliches Ergebnis erzielt, alle InterviewpartnerInnen gaben an, das Franckviertel nicht mehr verlassen zu wollen. Dieses Ergebnis muss natürlich in Zusammenhang mit dem höherem Alter der Befragten gesehen werden, kann nichtsdestotrotz als ein aussagekräftiges Ergebnis dieses Projektes gewertet werden.

7. Handlungsempfehlungen

Um die oben genannten Problemstellungen in den Griff zu bekommen, sollen abschließend einige Ideen zur Verbesserung der Situation im Franckviertel erläutert werden.

Das Gemeinschaftsgefühl spielt eine Rolle, um sich wohlfühlen. Eine Örtlichkeit zu schaffen, wo viele unterschiedliche Menschen zusammenkommen können, sei es jung oder alt, seien es Personen mit Migrationshintergrund oder ohne, wäre insofern eine sinnvolle Maßnahme. Sicherlich eine durchaus anspruchsvolle Aufgabe, aber gerade in so einem Format könnten Vorurteile in Form von Aufklärung, Kommunikation und durch das Verbreiten von verschiedensten Erfahrungen der einzelnen Individuen, die

im Franckviertel aufeinandertreffen, vermindert werden. So könnte ein besseres Zusammenleben geschaffen und das Aufkommen eines Gemeinschaftsgefühls bestärkt werden.

Eine weitere überlegenswerte Maßnahme wäre es, die Ansiedlungspolitik so zu beeinflussen, dass der Zuzug ins Franckviertel in Zukunft ausgeglichener gestaltet wird. Diese Maßnahme wurde von einigen Personen im Zuge der Befragung gefordert.

Natürlich ist es schwierig, auf der Franckstraße als Durchzugsstraße eine Verkehrsberuhigung zu bewirken, dennoch könnten Überlegungen in diese Richtung angestrengt werden. Das Parkproblem könnte man unter anderem mit einer Bewohnerparkaktion zumindest verbessern, indem man Parkplätze nur für BewohnerInnen reserviert.

Was die unsichere Wohnsituation zweier befragter Personen betrifft, sollte man auf eine transparente Planung und eine entsprechende Informationspolitik der verantwortlichen Gesellschaften (ÖBB, GWG) drängen, um die ungewisse Situation für die Bewohner dieser Straßenzüge zu beseitigen und hier Klarheit sowie die Möglichkeit zur Mitsprache zu schaffen.

8. Quellenverzeichnis

Atteslander, P. (2010): Methoden der empirischen Sozialforschung, Berlin: Erich Schmidt Verlag

Diekmann, A. (2011): Empirische Sozialforschung, Reinbek bei Hamburg: Rowolth Taschenbuch Verlag

Flick, U. (2002): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung, Reinbek bei Hamburg: Rowolth Taschenbuch Verlag

Lamnek, S. (2010): Qualitative Sozialforschung, Basel: Beltz Verlag

9. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Google Maps (2018). Franckviertel Linz. Abgerufen von: <https://www.google.at/maps/place/Franckviertel,+4020+Linz/@48.2967497,14.2920289,13.99z/data=!4m5!3m4!1s0x477397fa1b9dc09d:0x54a0c50c0bef1423!8m2!3d48.2962754!4d14.3116365>